

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915 Nr. 331

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Erste Ausgabe

Sonntag, 18. Juli 1915

Verantwortlicher: Dr. L. Dr. Mühlrad, Halle (Saale)
Verleger: Dr. L. Dr. Mühlrad, Halle (Saale)
Druck und Verlag von Otto Cielie, Halle (Saale)

Verleger: Dr. L. Dr. Mühlrad, Halle (Saale)
Druck und Verlag von Otto Cielie, Halle (Saale)

Die Russen vor Hindenburg und im Südosten im Rückzuge

Vom Durchhalten

Am französischen Nationalfeiertage hat der Präsident Poincaré eine Ansprache gehalten, die es an großen Worten nicht fehlen läßt. Es verlobt nicht der Mühe, mit Poincaré über die Auffassung zu rechten, welche wohl begründeten Ansprüche Deutschlands von französischer Seite mit Frühen getrieben sind, ehe es zu den Schritten vor Tanager und vor Agadir gekommen ist. Ueber alles dies haben die Waffen jetzt zu entscheiden, und alles Gerede ist vom Uebel. Nur insofern aus der Rede des Herrn Poincaré ein Entschluß sich befindet, verdient sie Beachtung, und so ist Kenntnis davon zu nehmen, daß er erklärte, Frankreich werde das Schwert nicht in die Scheide zurücklegen, bevor seine Toten gerächt seien und der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestattet werde, die Ruinen wieder aufzubauen und „das neu geschaffene Frankreich wirksam gegen die Wiederkehr deutscher Herausforderungen zu schützen“. Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgegrätzten Kriege und einem noch schrecklicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um kommenden neuen Angriffen und tödlichen Gefahren ausgesetzt zu bleiben, habe sich Frankreich „beobachtet bei den wuchtigen Klängen der Marjellaise erhoben“, der Endziele werde der Preis für die moralische Kraft und Ausdauer sein.

Ungefähr so, wenn auch weniger schwingend, dafür um so brutaler folgen es auch zu London die Lloyd George und Churchill. Und ungefähr sagt es in seiner Weise auch Herr Krivoschew, der voranschickliche Nachfolger Goremyfins. Als Leiter der Ackerbauabteilung hat er dieser Lage die Vorlesenden der Semstwo, der Gubernements und Vertreter der Ministerien bei der Petersburger Beratung begrüßt. Er war dabei in der Lage, mit gutem Grunde auf die Aussicht einer prachvollen Ernte hinzuweisen, vermag aber nur, daß die russischen Eisenbahnen nicht instand sind, diese Ernte so zu verteilen, wie das Nahrungsbedürfnis des eigenen Volkes es erfordert. Es ist daher eine Ueberleitung, wenn er versichert, Rußland könne nicht nur seine eigenen Heere, sondern auch die seiner Verbündeten mit dem notwendigen Bedarf reichlich versorgen. Krivoschew erinnerte an ein Wort von Lloyd George, daß im gegenwärtigen Weltkriege die Kraft zum Siege weniger in der Zahl der Mannschaften oder der militärischen Vorbereitung, als in der Vollkommenheit der technischen Produktion der kriegsführenden Staaten liege. Er führte diesen Gedanken noch weiter dahin aus, daß gerade, wenn der Krieg lange dauere, das Land das letzte Wort sprechen werde, das instand sei, aus eigener Kraft seine Bevölkerung und seine Heere, selbst wenn diese sich noch vertriebsfähigen sollten, unbeschränkt zu ernähren.

Diese Tatsache hat das siegreiche Deutschland hinreichend begriffen und in der Praxis die nötigen Schlußfolgerungen daraus gezogen. Ihre etwas spät kommende Rettung in St. Petersburg durch den Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung will verkünden sein aus der Hoffnung, daß sich der russische Mühsal und die Unfähigkeit von der „Morose Brentia“ geforderte Vermittlung des aufgegebenen Landes als ein „gigantisches Moskauer“ für das deutsche Meer erweisen werde. Diese Verweigerung des deutschen Krieges mit dem in jeder Hinsicht ungenügend vorbereiteten Zuge Napoleons entspringt derselben Verleumdung deutscher Organisation und russischer Organisationsfähigkeit, die zu den Niederlagen des Großfürsten geführt hat, bei der es auch „die Waise nicht gebracht“ hat.

Ob Frankreich, England und Rußland, von dem armen Serbien und dem an seinem verräterischen Leichtsinn zugrundegehenden Italien gar nicht erst zu sprechen, in Wahrheit so zuversichtlich durchhalten können, wie ihre Staatsmänner die Welt und insbesondere die eigene Bevölkerung glauben machen wollen, mag dahingestellt bleiben. In Deutschland raunet kein vernünftiger Mensch mit dieser

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Saht 30 000 Russen gefangen Viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet

Großes Hauptquartier, 17. Juli.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz ergriffene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurtschan die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, drei Geschütze, fünf Maschinengewehre erbeutet. Unter den eingewonnenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitiger Befestigungskunst veränderte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Krasnow an. In Klängen dem Forturm wurden drei hintereinanderliegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Krasnow durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erbeutet.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Krasnow vor. Am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebauten räumliche Verteidigungslinie Gichano-Krasnowski.

Schon am 15. Juli führten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch die feindliche Stellung, durchbrochen und südlich Zielen in einer Breite von 7 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholz, die von Kalina her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Wissa und Weichsel gegen den West ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17 500 Mann Gefangene, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Bei der Armee des Generals v. Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Fortstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Radetzky größere Kämpfe entwickelt.

Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Krasnow durchbrochen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bis her 28 Offiziere und 6280 Russen als Gefangene in unsere Hand, 9 Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten v. Woyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Westlicher Kriegsschauplatz
Gegenfeitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

W. L. B. Oberste Heeresleitung.

Stimmung der Franzosen, Engländer oder Russen irgendwie ernsthaft. Wir wissen, daß wir, auf uns selbst und unsere eigene Kraft gestellt, einer Welt von Feinden standhalten müssen, und unser Volk und Meer ziehen gerade daraus ihre allerbeste Kraft. Wohl halten auch wir uns die ungewohne Schwere der Opfer vor Augen, die der Kampf gefordert hat und auch fernerhin noch fordern wird. Aber gerade deshalb stimmen wir mit Herrn Poincaré darin überein, daß nun und nimmer der kommende Friede ein „unruhiger, flüchtiger Waffenstillstand zwischen einem abgebrochenen Kriege und einem noch schrecklicheren folgenden Kriege“ sein dürfe. Es geht nicht anders: wir müssen durchhalten! Und wir wollen es im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache!

Zwei Wochen U-Boot-Beute

Dem „Niederländischen Courant“ zufolge ist das Ergebnis des U-Bootkrieges vom 1. bis 14. Juli der Verlust von 23 englischen und 5 französischen Schiffen. Der Flottenberichterstatter der „Times“ schreibt: „Es ist klar, daß Beeder und Kaufleute über den fort dauernden Verlust von Schiffen durch die Angriffe der Unterseeboote sich sehr beunruhigt fühlen. Die Tatsache, daß die Gewässer südlich von Irland und im Westteil des Kanals durch Verstärker und Patrouillenboote nicht wirksam bewacht werden, beweist entweder die ungenügende Zahl geeigneter Schiffe für diesen Zweck oder einen Mangel in der Organisation der Verteidigung.“

Der Uebergang über den Dnjestr

Aus Wien wird unter dem 16. Juli nach gemeldet: „Vorarbeiten wurde an der Bukowinac Grenze südlich des Dnjestr ein heftiges Geschützefeuer gegen die russischen Stellungen begonnen. Die feindlichen Stellungen wurden erschüttert, so daß unsere Truppen in den frühen Vormittagsstunden bei Utsch-Dzielin den Uebergang über den Dnjestr sich im Sturm erzangen. Der Feind erlitt sehr empfindliche Verluste, wie man aus zahlreichen Gefangenen. Unsere Truppen erlitten auch bei Szal am Bug mehrere Stützpunkte.“

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt über den russischen Feldzug:

Der neue Aufbruch in dem Verriiden des Feindes wird allen denjenigen verständlich sein, die mit der Verwirklichung und der Verwirklichung moderner Armeen befaßt sind. Mit Ausnahme der Armee Boehm-Ermolli, die südlich der Region von Ararat kam, hatten alle deutsch-österreichischen Heere, die jetzt in Galizien stehen, die Aufgabe, die Karpaten und den Dnjestr zu überschreiten und wie müssen annehmen, daß sie bei ihrem Vorwärtigen die Eisenbahnen und Straßen zerstört und die Wege mit Hindernissen besetzt fanden. Die Befreiung des Szabens dürfte Zeit in Anspruch genommen haben und die feinde schwere Verluste während der fortwährenden Gefechte hatten und eine außerordentliche Beanspruchung von Munition mit sich, so können wir wohl glauben, daß der Feind sich entschloß, ein weiteres Vorwärtigen aufzugeben, bis alle Armeen richtig aufgestellt, ihre Mängel wieder aufgehoben und ihre räumlichen Verbindungen gesichert sind. Ein Zweifel und die Anfordernungen, die an die Truppen gestellt worden waren, sehr groß gewesen und deshalb dürfte heute das Verlangen nach einem Aufbruch vorhanden sein. Im ganzen genommen liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß die Offensive gegen den Feind wieder und doch die russische Linie, die im Westen von den galizischen Eisenbahnen besetzt wird, das nächste Ziel des Feindes sein wird. Am Dnjestr hat ja denn auch diese neue, erfolgreiche Offensive wieder eingesetzt.

200000 Ausständige in Südwaies

Wales unter dem Munitionsgesetz
London, 17. Juli. Das Versteckereu ist an, daß ein Munitionsgesetz richtig für Wales eingesetzt werden ist.

Die Londoner Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still, und die Streikenden ziehen in allen Orten mit Waff durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Es herrscht eine allgemeine Entrüstung darüber, daß die Regierung die Vergleiche unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es besteht ein offener Troß gegen die Verurteilung, die Strafparagrafen des Gesetzes anzuwenden.

Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen und bittere Ausdrücke gekennzeichnet. Vertreter, die für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergedrückt. Stürmischen Beifall fand die Erklärung eines Führers, der sagte, keine Regierung der Welt könne die Walfischer Vergleiche zwingen. Die Hauptentrichtung richtete sich gegen die Grubenbeige, die sich hinter der Regierung verhalten und für die Lage verantwortlich sind. Ein Vertreter rief: „Es mögen Schiffe sinken; deswegen werden die Walfischer Vergleiche nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen“. Vergessens wurde eine Anzahl von Vertretern gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Gemäßigten sagte später: „Die Streikpartei hat die Kohlen nicht gefahren; jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zum Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, der Österreicher und der Engländer.“

Salandas neue Reise ins Hauptquartier

Italienisch-französisches Zusammenarbeiten.
Nach einer Meldung des württembergischen Korrespondenten der 'Stammb' steht die neue Reise Salandas zur Front in enger Beziehung zu der Mission, welche es General Gorr in Hauptquartier Salanda bei von Vera Mittel-Italien über seine Beziehungen mit der französischen Regierung und dem französischen Generalstab erhalten. Infolge dieser Mitteilungen und der Berichte des letzten Ministers dürften verschiedene Konferenzen zwischen Salanda und dem König stattfinden. Nach der Besetzung des Korrespondenten wird Italien dann sofort in die Ausübung der zwischen Vera und der französischen Regierung getroffenen Verhandlungen über das italienisch-französische Zusammenarbeiten eintreten.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Caborna und dem König?

Das 'Neue Wiener Journal' meldet aus Bukarest: Dieser wird gemeldet, daß es zwischen dem König von Italien und Caborna zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Caborna, der anfangs sehr gegen eine Teilnahme an den Darbanellenationen war, hat jetzt seine Meinung umgewandelt und ist dafür, daß Italien an der Spitze der Ausübung der Operationen in dem Dnieprgebiet stehe. Der König ist dagegen. Caborna hat den Ministerpräsidenten zu Hilfe gerufen, der in sehr energischer Weise für den Generalstab eintritt und sogar mit der Demission gedroht haben soll. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Ein Eingeständnis der russischen Militärbehörde

Der folgende russische Geheimbefehl ist in deutsche Hände gefallen:
Geheimbefehl des Generalcommandos XII. Armeekorps vom 12. Juni 1916, Nr. 181.

In der Nummerierung der 12. Inf.-Div. Das Generalcommando befehligt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut hat.
Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Soldaten zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strenger Geheimhaltung an den Leutnant im Corps-Stub 38. majlow abzuliefern.

Gemäß telegraphischen Berichtes des Stabes VIII. Armee Nr. 2854. Hauptquartier, Oberstleutnant Danilow.
Für die Richtigkeit der Unterfertigung:
Unterfertigung:
Stabsmann und Regiments-Adjutant
Nr. 46. 'Dniepr'-Infanterie-Regiments.

5/18. Juni 1916. Journal-Nr. 7.
Auf Befehl des bezüglichen Regiments-Commandeurs folgende Abschrift zur Kenntnis und sofortigen genauer Ausführung. Alle angekommenen Päckchenbriefe sind sofort seiner Hochwohlgeboten unter strenger Geheimhaltung abzuliefern.

Unterfertigung unterschrieben:
Stabsmann und Regiments-Adjutant
des 46. 'Dniepr'-Infanterie-Regiments.

Mit aller nur möglichen Deutlichkeit geht aus diesem Befehl hervor, daß alle von russischer Seite vorgebrachten Beschuldigungen über schlechte Behandlung der Gefangenen in Deutschland und Oesterreich bewußt Lügen sind und daß an den maßgebenden russischen Stellen zweifellos Klarheit darüber herrscht, wie gut die Gefangenen bei uns tatsächlich behandelt werden.

Nämnung des Militärbezirks Warschau

Russische Blätter vergleichen die planmäßige Nämnung des Militärbezirks Warschau, der, wie 'Wiesla' sagt, nächstens der Schaulspiel gewaltiger Kämpfe werde. Andere Blätter erklären die Nämnung des Militärbezirks von aller überflüssigen Besetzung mit der Notwendigkeit, den Besitz von Elementen zu ändern, die Narben verbreiten könnten.

Die erfolgreichen Argonnenkämpfe

Nach Meldungen aus Genf dauerten die erbitterten Kämpfe im südlichen Argonnenwalde nächst der Höhe 285 sowie im nordwestlichen Stümpf fort, ohne daß die deutschen Stellungen irgendwas erschütterter wurden.

Die Bedeutung des Kronprinzengesieges

Wirdigt der militärische Sachverständige des Christiani 'Morgenblatt', Generalstabshauptmann Koerregaard, in folgenden Ausführungen:
Dieser letzte Sieg ist noch zu bewerten, da der gewonnene Kilometer einer von ihnen nicht vier Kilometer sei, deren Eroberung für die Deutschen wichtiger wäre. Namentlich die Eroberung von St. Menchouil und Wiermont sei wichtig, da mit dem Abstreifen der Eisenbahn aus dem Innern Frankreichs nach Verdun auch diese Stellung, deren Eisenbahnverbindungen mit Verdun und den Deutschen bei St. Mihiel längst unterbrochen war, ohne Verbindung mit dem übrigen Frankreich sei und von den Deutschen umschlossen werden könne. Dem Vormarsch der Deutschen in die Richtung Paris stehe dann nichts mehr im Wege. Es



sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Kronprinz für den gewonnenen Kilometer einen Dankbescheid auf dem Gefechtsfeld abholten ließ. Denn dieser Kilometer ermode einen recht beträchtlichen Bruchteil der Entfernung aus, die den Kronprinzen noch von seinem Ziele trenne.
Der französische Militärkritiker Oberstleutnant Kowstet schreibt über diese Kämpfe:
Die verschiedenen Angriffe um Verdun entsprechen sichtlich einer bestimmten Absicht und bestimmten Pläne und werden sich sichtlich wiederholen. Es scheint, als wollten die Deutschen den Krieg um die Stadt Verdun so entscheiden, daß sie die Stadt vollkommen unter Artilleriefeuer nehmen können.

General Joffre, der während des Nationalfestes in Besort und Umgebung verweilt, erhielt vom Kriegsmünister mit der telephonischen Meldung vom Verlaufe des Kampfes in den Argonnen das Gedulde, diesen Gestor seine persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichwohl ließ die Regierung auf diplomatischem Wege (ein höchst ungewöhnlicher Vorgang) in den neutralen Staaten eine die erlittene Schlappe mildernde Darstellung ausgeben.

Wilson's Antwort

Die 'Frankf. Sta.' meldet aus New-York, Präsident Wilson arbeite die neue Note aus, in der er darlegt, daß Amerika über den Ausgang der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und andeute, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands jüdische Krois nicht weiter amerikanische Opfer fordere. Damit löstke Amerika die Korrespondenz.

Das Deutsche Bureau meldet aus Washington vom 15. Juli: Staatssekretär Lansing hat den Grafen Bernstorff für morgen zu einer Besprechung eingeladen.

Amerikanische Vorstellungen an England

Das Deutsche Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Vorstellungen an England richten wird, damit dieses neutrale Freischladungen freigibt.

Im englischen Oberhaus interpelliert Lord Chamberwood die Regierung wegen der Baumkollenführung nach Deutschland. Lord Greve sagte, die britische Regierung befolge die Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle müsse man aber auf die Zustimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen. Deshalb sei Baumwolle bisher auch nicht auf die Kontenderliste gesetzt worden. Lord Amberholme wies auf die große deutsche Ausfuhr nach Skandinavien hin. Die Preise sei nahezu unter deutscher Kontrolle. England habe vielleicht zu lange gezögert, die Seeherrschaft auszuüben. Der Drosselband Deutschlands müsse aufgehoben. Wenn es den ersten englischen Worten getau wäre 'Das alte ehrliche England' sei sicherlich nicht aus Völkernfreundlichkeit 'gezögert', die Seeherrschaft auszuüben. 'Wenn es nur könnte!'

Norwegische Schiffahrtbeschwerden

Das skandinavische Blatt 'Politiken' berichtet aus Bergen: Nachdem nunmehr das Weiße Meer in den Bereich der Kriegszone einbezogen ist und deutsche Schiffe dort Minen ausgelegt haben, hatten jetzt englische Schiffe alle Fahrzeuge verliert, deren sie in der neutralen norwegischen Zone habhaft werden können. Norwegen hat seit Mitte des vorigen Jahrhunderts stets den Anspruch erhoben, daß sein Seegebiet sich vier Seemeilen, gleich 7420 Meter, außerhalb der äußersten Landspitze und Rippen erstreckt. Dies brachte mit sich, daß manche offene Meeresstelle innerhalb der norwegischen Schären als norwegisches Seegebiet anerkannt wurden. Die Engländer dagegen glauben das Recht zu haben, ihre Schiffe innerhalb dieser Zone bis drei Seemeilen fahren zu lassen. Sie kontrollieren daher die Neutralität alle Schiffe, unabhängig von ihrer Nationalität. Die Folge davon ist, daß selbst die vom Staate unterhaltenen Post- und Passagierschiffe, die der allgemeinen Küstenfahrt dienen, beschliffen aufgehalten und unterzucht werden. Gegenüber dem norwegischen Eindruck behaupten die Engländer, daß sie immer drei Seemeilen vom Lande hielten. Buzzeit werden

Kunst und Wissenschaft

Freilichtspiele an der Saale

'Weh dem, der lügt!'

Auffspiel von Franz Grillparzer

Das war gestern ein interessanter Abend in dem stimmungsvollen Garten der Gauschloßpavillon. Grillparzers 'Weh dem, der lügt!' schließt ab, erarbeitete die Zuschauer, trotzdem das Spiel eigentlich unermüdetlich geht, die sich durch zu lange Zweigespräche, in denen reichlich viel paradiert wird, im Anfang schwerfällig dahin. Dem Ganzen fehlt der stoffe Bau und vor allem dramatische Wirkung. Grillparzer behandelt den Stoff aber mit so viel Güte und Schalkhaftigkeit, daß die Teilnahme des Zuschauers an den Geschehnissen nie erlosch. Das Spiel liefert den Beweis, daß Grillparzer auch als Aufführer bedarft mehr und noch mancher wertvolle Beitrag hätte schaffen können, wenn er sich durch den Mißerfolg von 'Weh dem, der lügt!' nicht hätte zu entmutigen lassen.

Wie dem Bischof Gregor, der alles Uebel in der Gegend sieht und diese mit unerbittlicher Energie verfolgt, fälschlich wird er erkannt, daß die wirren Mädel des Lebens nicht so leicht zu lösen sind und seine neue Erkenntnis in den Worten ausspricht: 'Das Uebel, mein ich, rotet man nicht aus. Glück auf! Wasst nur der Weizen etwa drüber!' Ich Grillparzer eine rührende und feine Gestalt. Der Held, schüchtern und warmherzige Rüdenjunge von Uebel aber Mittelpunkt, er die Verführung der praktischen, gebunden Lebensführung im Gegensatz zu dem weltfremden Idealismus des glühenden Bischofs.

Es wurde vorzüglich gespielt. Das Trio Vá-d-Friedrich-Wantius ließ ja schon Gutes erwarten. Der Mantius war von fesslender Schönheit, in der lustigen, süßen Lieber, gleichmäßig unermüdetlich geht, in der berechnungsvollen Demut für seinen erlesenen Bischof. Ein feiner, lieber Bursche, dem in erster Linie der Erfolg zu verhandeln ist. Als barbarischer Geißel, Graf von Kataland, und Herr Friedrich wieder Vortreffliches, auch in der Waise. Er ließ sehr tief in dem gemühten Gemühten den Summe durchdringen und gab diesen Schönen in abwechslungsreicher Schattierung. Sehr lieblich war Marie Vá als Orchestriker. Die Entwicklung der jungen Marie Vá auf einer ganz überausgehenden Reise gelangt, was vor allem ihre Salome und ihr Rud in den Freilichtaufführungen bewies. Der Ziedeman als dummer Golem war überauswichtig. Sein begnügter Blick in dem Uebel, die freudigen und wilden Naturkräfte dieses Halbalters werden mandem Zuschauer unübersehbar bleiben. Der eigenartige Malus des Herrn Donats war, bis auf die untreuen Bewegungen, nicht über. Der Bischof des Herrn Blanka, der im ersten Akt in der Geduld von den gelassenen Bewegungen am besten, hätte noch glitzer, verklärte sein können. S. Reizner.

Ein neues Grillparzer-Wildnis

Ein bisher unbekanntes Wildnis Grillparzers hat kürzlich Theodor v. Frimmel, der bekannte Wiener Gemäldesammler, der sich schon seit langer Zeit um die Grillparzer-Monographie verdient gemacht hat, in seinen Studien und Ergüssen zur Gemäldesammlung veröffentlicht. Das Bild stammt aus schwedischer Privatbesitz; der Eigentümer hat im vorigen Jahr Escherich in Stockholm. Es handelt sich um ein Bild in Öl auf Holz, das aus dem Jahre 1821 und von der Hand der Witt Fräulein stammt. Mit nur das Bildchen auch nach einer Vorlage von Damminger gearbeitet, so behauptet es doch dadurch selbständigen Wert, daß die Malerin das Vorbild aus genauer persönlicher Kenntnis des Dichters durchgearbeitet und verbessert hat.

Aus der Theaterwelt

Ferdinand Schmittlein †. Wie aus Wien gemeldet wird, ist der vorerwähnte Lomide Daxellier des Hofoperntheaters Ferdinand Schmittlein an einem Herzschlag gestorben. Ferdinand Schmittlein, die 1874 ihre künstlerische Laufbahn in Königsberg begann, kam von dort über Breslau und Weimar an das Deutsche Theater in Berlin, wo sie 1896 mit Erfolg wirkte. 1896 folgte Schmittlein einem Ruf in das Deutsche Hoftheater in Wien; letzter wurde sie fünf das Burgtheater verpflichtet, dem sie seit 1903 als 'Hofdramatikerin' bis zu ihrem Tode angehörte.

Frieda Hempel, die am 13. Juli aus Amerika mit dem dänischen Dampfer 'Friedrich VIII.' in Stockholm angekommen war, weilt jetzt in Berlin. Die Künstlerin will sich zwei Monate in Deutschland aufhalten. Ende September muß sie wieder die Reise über den großen Teich antreten, um ihren Verpflichtungen für eine große Anzahl von Konzerten und ein Gespielen an der Metropolitan-Oper in New-York nachzukommen.

Leipzig. Zehn neue Opern. Die neue Spielzeit bringt in der Oper zunächst Neuentdeckungen von 'Rigoras Dogel', 'Freischütz', 'Fra Diavolo' und 'Königin von Saba', die je mehr als 30 Jahren in Leipzig nicht mehr gegeben worden ist. Die Einführung der Opern erfolgt am größten Teil durch Direktor Otto Zolte. Das Schauspiel wird unter Leitung des Intendanten Geheimrat Professor Wiens 'Beer Obm' mit der Musik von Grieg vor, ferner 'Ed. v. Scherzinger', 'Benignus Geheimnis' und Schmitzer 'Greiner Kadab' vor. Zur Herbstmesse wird als lustige Gabe Neitrons 'Lumpenopprobrium' gegeben.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Halle
Von dem Besuch der Universität Halle-Wittenberg berichteten wir gestern im lokalen Teil. Nachfolgend geben wir die Fakten der einzelnen Fakultäten wieder.

Diese zählen: die theologische 370, die rechts- und Staatswissenschaftlich 302, die medizinische 341, davon 29 Studierende der Zahnheilkunde, und die philosophische Fakultät 1067, darunter 282 Studierende der Landwirtschaft und 18 Pharmazeuten.

Der Staatsangehörigkeit nach sind 1693 Preußen, davon 979 aus der Provinz Sachsen, ferner 284 aus den anderen deutschen Bundesstaaten darunter 78 aus Anhalt, ferner 114 Ausländer, darunter 86 aus Oesterreich-Ungarn.

Goldenes Doktorjubiläum

Die 50jährige Doktorjubiläum feiert am 19. Juli der ordentliche Honorarprofessor für Chemie an der Braunschweiger Universität Dr. phil. Heinrich Rathle. Dr. Rathle ist am 20. Januar 1840 zu Königslager i. Pr. geboren, wo er auch am 19. Juli 1866 promoviert. 1867-73 war er Assistent bei W. Demis in Halle und habilitierte sich ebenda im Jahre 1869 für das Fach der Chemie, worin von 1873-78 Lehrer der Chemie an der höheren Gewerbeschule zu Cassel, ferner a. a. Professor und erster Assistent am chemischen Institut zu Halle, von wo er im Herbst 1882 nach Braunschweig überberief. 1900 wurde Rathle zum ordentlichen Honorarprofessor bestellt ernannt. Seit 1912 lebt Professor Rathle, der von der Verpfichtung zur Abhaltung von Vorlesungen entbunden ist, in Wezen.

Friedrich i. Dr. Wagnerschloß hat mit Erlaß des Ministeriums der Privatdozent für Chemie an der Universität Braunschweig i. Dr. Dr. Wolfgang vonhard beauftragt, der in Dienst der Privatdozenten von B. Woyne und Co. in Uelshafen.

Darmstadt. Der ordentliche Professor der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule zu Darmstadt Geheimrat Dr. Erasmus Ritter wurde auf Ansuchen vom 1. November 1915 ab in den Ruhestand berufen; aus diesem Anlaß erhielt er das Kommandeurkreuz erster Klasse des Verdienstordens des Großherzogtums. Ritter wurde 1882 als Oberingenieur an den neugegründeten Lehrstuhl der Elektrotechnik nach Darmstadt berufen. Das von Ritter hier geleitete elektrotechnische Institut wurde nachfolgend für die meisten wichtigen Hochschulen. Sein fernster Werken ist das nach der Elektrotechnik genannt. Im Jahre 1899 wurde Ritter zum Mitglied der ersten Kammer der Hessischen Landstände auf Lebenszeit berufen. Ritter ist Ritter, kommissarischer Mitglied der Abteilung für Baueisen im Großh. Ministerium der Finanzen. Von 1887-89 bekleidete er das Rektorat der Darmstädter Technischen Hochschule.

Untersuchungen zum Zwecke der Befestigung vorgenommen, ob die englischen Behauptungen richtig sind. Die Schiffahrt wird jetzt, soweit irgend anständig, innerhalb der Schären verkehrt; sie wird dort infolge der Strömungen und tiefen Stellen außerordentlich erschwert. Sobald die Nächte länger werden, wird man von vielen Unfällen hören. Das Verhältnis ist dies: Während Deutschland England mit einem Flotte von, tolleren Unterseebooten zu umspannen sucht, legt England einen Ring von Kreuzern um Norwegen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß zukünftig deutsche Unterseeboote ihre Wirksamkeit auch in das norwegische Fahrwasser betreiben und dort Schiffe aufsuchen, die nach den Küsten Norweglands fahren. Die Folgen würden ziemlich ernst sein. England hindert sogar die Schiffahrt zwischen Norwegen und Island; es befruchtet sich jedoch dabei auf die Anspaltung und Unterdrückung.

Die Engländer drangsalieren die griechischen Schiffe

Die türkische „Artemis“ erhielt aus Wina die Nachricht, daß die Engländer die härteste Maßregel gegen die Regalisten Meere befähigte griechische Schiffe angewandt haben; sie sei der griechische Dampfer „Aras“ mit Waren aus Marseille und Neapel nach Saloniki bestimmt, nach Verlassen des Piräus auf hoher See von einem englischen Kreuzer angehalten und strengster Untersuchung der Ladung nach der Rucht von Nordsee getrachtet worden, ebenso der griechische Dampfer „Teneos“, der erst nach eingehender Untersuchung noch 24 Stunden von den Engländern insofern freigegeben worden sei.

Stassonow wird leben

Petersburg, 17. Juli. (Neber Spesenagen.) In den ersten Sitzungen der Duma, die am 30. Juli beginnen werden, wird Stassonow mit seinen Erklärungen über die äußere Lage beginnen.

Maßnahmen gegen Unruhen in Rußland

Nach dem Petersburger „Weski“ warnt ein erneuter Erlaß des Stabskommandierenden vor Pogromen und mahnt zur Ruhe. Auch die neuernannte Moskauer Behörde erließ eine scharfe Bekanntmachung, worin sie mitteilte, daß sie künftig keine Pogrome mehr dulden würde, gleichgültig, ob sie aus Versehen oder nicht verübt werden. Gewaltakte gegen die Einwohner und deren Vermögen würden mit allen Mitteln unterdrückt werden. In allen russischen Südgouvernements bis an die Küste des Schwarzen Meeres sind gleichfalls strenge polizeiliche Sicherheitsmaßregeln aus Furcht vor Unruhen getroffen worden. Die Zeitungssensur wird sehr scharf gehandhabt und die Stillschließung in diesen Gegenden Südrußlands ist großen Maßes wegen der revolutionären Strömungen angelegt. Der Handelsverkehr ist wegen fortwährender Verhaftungen fast unterbunden.

Der Anschlag auf den ägyptischen Sultan

Die ägyptische Regierung hat nach einer Rotterdamer Meldung eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für die Entdeckung des Bombenanschlages auf den ägyptischen Sultan ausgesetzt. Nach dem Pariser „Journal“ sind in Alexandria achtzehn der Teilnahme an dem Anschläge auf den Sultan von Ägypten verdächtige Personen verhaftet worden.

Merlei Fragen im Unterhaus

London, 17. Juli. (Unterhaus.) Nach Erledigung verschiedener Anfragen fragte Wilson (lib.), ob die Regierung die gegnerischen Friedensbedingungen feststellen wolle und ob sie die Klärung von Belgien und Nordfrankreich einschließen würden. Dem ersten Teil der Frage verneinte Asquith, der zweite sei gegenstandslos. Warham (lib.) fragte, ob man dem Feinde nicht Friedensbedingungen stellen würde, wenn die Verbündeten in Berlin eingezogen wären. (1) Duffhaupe (lib.) fragte, ob es nicht Lutzke sei, daß Belgien winig, Deutschland wird durch Verhandlungen zur Klärung Belgiens veranlaßt. Asquith appellierte an das Haus, solche Fragen nicht in Form von Fragen laut zu werden zu lassen. Auf die bereits gemachte Frage Mac Neills betreffend den Sülge 60, antwortete Tennant, tatsächlich habe sich der Sülge seit dem

5. Mai im Besitze seiner Partei befunden. Das Publikum sei also nicht getäuscht worden. Jewett (Arbeiterpartei) fragte, ob das Flugblatt über Sozialismus im Fleischgenuss auch bei den reichen Leuten in London verteilt werde. Mac Kenna antwortete, es wende sich an alle Klassen. Tennant lehnte es ab, sich über den Mißbrauch von Gelsen bei der britischen Armee zu äußern.

Ein englischer „Siege“ in Kamerun

Der englische Staatssekretär für die Kolonien erhielt nach Heuter ein Telegramm von der Regierung von Nigeria, wonach am 20. Juni die Militären in Baubere, eine wichtige Stadt Zentralamerikas, besetzt hätten. Die Verluste der Militären betrügen zwei Mann an Toten und acht Mann an Verwundeten.

Zur Rede Poincarés

Der den angeblichen Imperialismus Deutschlands und Österreich-Ungarns für den Weltkrieg verantwortliche machen will, schreibt die Wiener „Reichspost“:

Indem Poincaré ansetzt, macht er ein Geständnis: Der Dreierbund erkennt heute, daß seine Gegner stärker sind, als erhoffte. Indem er dies gesteht, bekennt er zugleich, daß er nach Gründen suchen muß, um seine bisherigen Mißerfolge zu erklären. Poincarés Rede ist das Geständnis des Scheiterns.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ sagt:

Mit der Rede Poincarés des französischen Außenministers, der seine Sprache gut handhabt, hat er da eine Rede aufgebracht, deren Argumente sich jeder Staat aneignen kann, weil sie auf alle passen. Das ist ein Kunststück, aber die Zeit ist viel zu ernst für derlei Ränke.

Französisch Sozialisten für den Krieg

Der Kongreß der sozialistischen Partei Frankreichs hat am 15. Juli einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem von neuem das universelle Vertrauen der Partei in die Sache der Militierten und des republikanischen Frankreichs bekräftigt wird.

Der Kongreß erachtet, daß es nach elf Kriegsmonaten nur einen bewußteren Frieden geben könne, der auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut sei, der für die Völker die Freiheit, über sich selbst zu verfügen, in sich schließt sowie die völlige Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen, die Organisation eines obligatorischen Schiedsgerichtes, das eine demokratische Kontrolle der politischen Gesele und die Wahrung einer internationalen mit Vollausgleich ausgeschalteten Macht. Diese Ziele sind dem Beschlusse des gewalttätigen und am wenigsten gewissenhaften Imperialismus untergeordnet. Die Sozialistenpartei erklärt sich deshalb von neuem bereit, ihre Hilfe dem Werke der Landesverteidigung ohne Einschränkung, ohne Ermattung oder Müdigkeit leisten zu können. Mit dem ganzen Lande und seinen Militierten werde die Sozialistenpartei die Befreiung des mutigen und tapferen Belgiens und der besetzten Gebiete Frankreichs forsetzen, ebenso an der Wiederherstellung des Reiches für Elsas-Lothringen mitwirken. Um dieses Ergebnis zu erreichen, fordert die Partei, daß die Regierung, das Parlament, die Führer und die Soldaten ihre Pflicht tun. Eine hiebstarke Tätigkeit müsse sich den Anreren des Landes bemächtigen, eine Tätigkeit, die sich mit unabweislicher Kraft bis an die Front erstrecken werde. Alle diejenigen, welche mit einem Heinen Teile der Landesverteidigung beschäftigt seien, schäuteten strenge Ausübung ihrer Pflichten. Die Partei sei entschlossen, der Regierung zu helfen und neue Methoden in Anwendung zu bringen, um die Bürokratie mit den modernen Erfindungen der Industrie in Einklang zu bringen.

Zum Schluß wird gemäß den Erklärungen von London jede Eroberungspolitik außer den legitimen Wiederherstellungen und jeder Entmündigung zurückgewiesen. Der Kongreß erklärt die von den Gruppen seit Kriegsausbruch entfaltete Tätigkeit und gibt ihnen Vollmacht, das Werk der Landesverteidigung in demselben Sinne in unergründlicher Festigkeit fortzusetzen.

Schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich

Die „Nord. Allg. Stg.“ bringt einen amerikanischen Bericht über das Gefangenlager in St. Nazaire in Frankreich. Die Verhältnisse dieses Lagers, wie es bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern der Fall war, werden als nicht befriedigend bezeichnet. Der Minister des Auswärtigen in Paris, dem diese Mängel zur Kenntnis gebracht wurden, habe sofortige Abhilfe zugesichert. Die Angaben stammten von Anfang Mai. Die Lage dürfte sich also inzwischen gebessert haben. In dem streng militärischen Gefangenlager seien 400 Deutsche untergebracht und es sei möglich, daß diese Heberfüllung Anlaß zu Unzufriedenheiten geben wird. Die Ordnung sei schlecht. Die Gefangenen beklagten sich über die Zwangsarbeit

des Labens von Kohlensteinen, wofür sie schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt würden. 17 Mann verblieben gerade eine Strafe, zum Teil wegen Weigerung, zu arbeiten. Sie seien in einem engen, niedrigen, dunklen Zimmer eingesperrt. Weitere täglich ermarktete hundert Gefangene würden aber in einem zweckentsprechenden Anbau untergebracht werden.

Servé gegen die Liebtnechtgruppe

Eine scharfe Abgabe an Soole, Liebtnecht und Kautschuk, verächtlich der Sozialist Servé in seinem „Guerre Sociale“. In dem Flugblatt der sozialdemokratischen Widerpartei, das den Parteivorstand aufforderte, den Burgfrieden aufzugeben und auf der ganzen Linie „den sozialistischen Kampf für den Frieden zu eröffnen“, ist behauptet worden: „Servé und seine Anhänger sehen sich immer mehr einer Bewegung für einen baldigen Frieden ohne Annexionen gegenüber, die sie verächtlich ausfallen lassen.“

Servé hat darauf in seinem „Guerre Sociale“ vom 3. Juli ausführlich geantwortet. Es genügt, daraus zu ersehen:

„Ich glaube, kein französischer Sozialist... ist getriggert und moralisch so heruntergestimmt, um die Annäherung, die 500 große Kanonen des deutschen Sozialismus durch ihr letztes Manifest an uns verurteilen, gütlich aufnehmen zu können... Die französischen Sozialisten müßten heutzutage wieder, kein und fraglos, die Beiträge auf den Fronten verdienen, wenn sie der Einladung ihrer Erbrüder und Freunde jenseits des Rheins entsprechen würden.“

„Einen Frieden ohne Annexionen“ nennt Servé einen Exandfrieden.

Kleine Nachrichten

Franz kommen den Kriegsanleihe

Die, wie wir schon mitteilten, nicht vor dem September zur Zeichnung angelegt werden wird, erforschen wir noch: Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der Einzahlungstermine werden die mit den ersten beiden Kriegsanleihen gemachten günstigen Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Es sei daran erinnert, daß die Zeichnungsfrist bei der zweiten Kriegsanleihe auf fünf Monate verteilt worden und daß die Einzahlungen auf fünf Monate verteilt wurden. Was den Zeichnungspreis des Staatsanleihe des Reichsdankamts betraf, daß die Absicht besteht, die neue Anleihe abermals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe auszugeben. Die zweite Kriegsanleihe ist am 28. v. S. aufgelegt worden. Es wird also für die neue Kriegsanleihe wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 v. S. zu rechnen sein.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Wässler; für Redaktionen, Drucken und Verlags: Dr. Wässler; für Druckerei, Schrift, Briefkasten und Vermittlung: G. Reimer; für den Anzeigenteil: R. Steinhauf. Erschienen von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht verbindlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die Schriftleitung der „Sächsischen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.

Schweden Ideales Touristenland.



Beste Verbindung über Sassnitz-Tralleborg. Große, komfortable, Fährschiffe, angenehme Seereise.

Åre, bedeutendster Gebirgskurort Schwedens.

Falsterbo, Hotel Falsterbohus I. Rang mit Kasino. Schönster Meeresstrand, Familienbad, Sport aller Art.

Bordånge, Vergnügungsfahrt durch d. Göta-Kanal.

Nynäs, 1 Stunde von Stockholm, renommierter Seebad. Hotels ersten Ranges.

Hälsjö, (Dalskarlen), „das Auge Schwedens“, herrliche Waldungen, farbenprächtige Bauten u. Trachten.

Hotel Siljanberg, I. Rang am Siljan-See.

Saltsjöbaden, 1/2 Stunde von Stockholm, idyllische Lage an Wald und Wasser. Sanatorium und Hotels ersten Ranges.

Svea-Linje, Luleå-Kalmar-Stockholm. Erstklassige Dampfer, herrliche Seefahrt.

Wasky (insel Gotland), berühmte Seebadwärdigkeiten.

Kostenlose Auskünfte und Drucksachen über Reisewege, Kurorte, Hotels, Fahrkarten durch: **Schwedisches Reisebureau**, Berlin N.W. 8, Unter den Linden 20/21. 756.

Weit unter der Hälfte

des früheren Wertes sind in unserem grossen

Inventur-Ausverkauf

die Preisermässigungen vieler Artikel.

Infolge ausserordentlicher Knappheit an Rohmaterialien sind in kürzester Zeit bedeutende Preissteigerungen zu erwarten und kann eine günstigere Einkaufsgelegenheit niemals wieder geboten werden.

Geschäftshaus
J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.

Kommt das Verbot...
— Kriegslieferanten...
— Goldene Hochzeit...

— Brautwerbung...
— Unheimliche Wesen...

— Personalnachrichten...
— Kurorte und Reisen...

— Kurorte und Reisen...
— Borsen- und Handelsteil...

— Borsen- und Handelsteil...
— Borsen- und Handelsteil...

